

MATTHIAS SCHNEIDER

Osteuropa im Umbruch - Folgen für die  
österreichische Landwirtschaft

MATTHIAS SCHNEIDER

Osteuropa im Umbruch - Folgen für die  
österreichische Landwirtschaft

Vortrag anlässlich der Wintertagung der  
Österreichischen Gesellschaft für Land- und  
Forstwirtschaftspolitik in Wien am 3. Februar 1992

WIFO-Vorträge, 1992, (53)

MATTHIAS SCHNEIDER

## **Osteuropa im Umbruch – Folgen für die österreichische Landwirtschaft**

### **Übergang zur Marktwirtschaft schwieriger als erwartet**

Die Völker Osteuropas haben in den letzten Jahren das Joch des Kommunismus und die damit verbundene Plan- und Kommandowirtschaft abgeschüttelt. Demokratie und Marktwirtschaft westlicher Prägung sind die oft zitierten Hauptziele dieser weitgehend friedlichen Revolution. Die Einführung der parlamentarischen Demokratie ist in Ost-Mitteleuropa überraschend schnell und weitgehend gelungen. In Südosteuropa und in der ehemaligen UdSSR sind allerdings noch viele Fragen offen. Im Gegensatz dazu erweist sich der Aufbau einer funktionierenden Marktwirtschaft als viel schwieriger als erwartet und fordert höhere Opfer. Erhebliche Fortschritte bei der Umstellung vom bisher zentral geplanten auf das angestrebte im Grundsatz vom Markt bestimmte Wirtschaftssystem sind bisher nur in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in Polen festzustellen (*Stankovsky, 1992*).

Stichhaltige Aussagen über die Wirtschaftslage in Osteuropa sind schwierig. Teils fehlen Daten, oder die Informationen sind unvollständig, teils sind die Statistiken nicht vergleichbar. Am verlässlichsten scheinen Angaben internationaler Organisationen (OECD, EG, Weltbank). In Österreich sind insbesondere das Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) und das WIFO mit fundierten Beiträgen zur Situation in Osteuropa hervorgetreten. Dieser Beitrag stützt sich auf die genannten Quellen.

In den sieben üblicherweise als Oststaaten zusammengefaßten Ländern leben rund 411 Mill. Menschen, erheblich mehr als in Westeuropa. Die Wirtschaftskraft und der ökonomische Entwicklungsstand dieser Länder liegen weit unter dem westeuropäischen Niveau. Das Brutto-Inlandsprodukt je Einwohner wird für 1990 im Mittel der Oststaaten auf etwa 5.000 \$ geschätzt, mit einer Spannweite von etwa 3.000 \$ in Rumänien bis 8.000 \$ in der CSFR. Mit 16.000 \$ war der österreichische Wert etwa dreimal so hoch. Vor dem Zweiten Weltkrieg und auch noch Anfang der fünfziger Jahre hatten Österreich und die Tschechoslowakei pro Kopf ihrer Bürger etwa die gleiche Wirtschaftsleistung. Heute wird in Österreich pro Kopf ein mehr als doppelt so hohes Sozialprodukt erwirtschaftet wie in der CSFR. Besonders dramatisch sind die Unterschiede zwischen Ost und West im Lohnniveau (berechnet zu den offiziellen Wechselkursen). Mit rund 15.000 S war der Nettolohn eines Industriearbeiters im Jahr 1990 in

Österreich nach Schätzungen des WIIW etwa zehnmal so hoch wie in Ost-Mitteleuropa. Ungünstige Wechselkurse ergeben für die ehemalige UdSSR und für Südosteuropa besonders niedrige Werte.

Übersicht: Wichtige Kennzahlen für Osteuropa 1990

## **Tiefer Wirtschaftseinbruch Aufschwung noch nicht in Sicht**

Die Wirtschaft Osteuropas steckt in einer schweren Krise, die ihrem Ausmaß und auch ihren Folgen nach durchaus mit der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit vergleichbar ist. Nach Einbußen von etwa 4% bis 5% im Jahre 1990 ist die reale Wirtschaftsleistung der Oststaaten 1991 um rund 13% gefallen. Am schwersten war der Einbruch in Südosteuropa.

Übersicht: Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa 1990 bis 1993

Übersicht: Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa

Als Folge des Übergangs von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft war zwar mit einer Anpassungskrise zu rechnen. Der Produktionseinbruch war allerdings weit drastischer als prognostiziert, und die Krise erweist sich als viel hartnäckiger als erwartet. Rückschauend werden hierfür vor allem drei Gründe genannt: der Zusammenbruch des RGW-Handels, radikale Preisreformen sowie Probleme und Hindernisse bei der Umsetzung der Wirtschaftsreformen. Der RGW wurde 1991 aufgelöst und der Handel auf harte Währung umgestellt. Durch diesen Schock wurden 1991 die Warenströme zwischen den Oststaaten halbiert; neue Märkte konnten nur zum Teil gefunden werden.

Die schwere Rezession führte zu Realeinkommenseinbußen und stürzte erhebliche Teile der Bevölkerung in Armut. Die Arbeitslosigkeit ist drastisch gestiegen, obwohl in vielen Bereichen derzeit noch Arbeitskräfte gehortet werden. Abgerundet wird das Krisenszenario durch hohe Preissteigerungen bis hin zu galoppierender Inflation (OECD, 1992).

Der wirtschaftspolitische Spielraum der meisten Oststaaten (ausgenommen Rumänien und die CSFR) wird durch hohe Auslandsschulden eingeengt. Ende 1990 waren diese Länder mit insgesamt etwa 159 Mrd. \$ im Westen verschuldet. Besonders kritisch ist die Situation in Polen, Bulgarien und Ungarn. Gemessen an den Exporterlösen und dem Reichtum an Bodenschätzen wäre die Verschuldung der ehemaligen UdSSR kein besonderes Problem; hier fallen allerdings die politischen Wirren ins Gewicht. Österreich ist als Kreditgeber überdurchschnittlich engagiert. Ende 1990 bestanden Forderungen von insgesamt rund 163 Mrd. S. Es ist anzunehmen, daß ein Teil davon uneinbringlich ist und über kurz oder lang abgeschrieben werden muß.

Übersicht: Auslandverschuldung der Oststaaten

## Wichtige Kennzahlen für Osteuropa 1990

	Bevölkerung	BIP pro Kopf <sup>1)</sup>	BIP <sup>1)</sup>	Durchschnittlicher Nettolohn
	Mill. Personen	In \$	Mrd. \$	\$ je Monat
CSFR	15,7	8.076	126,8	1.330
Ungarn	10,6	6.057	64,2	1.570
Polen	37,8	4.421	167,1	1.440
<b>Ost-Mittleuropa</b>	<b>64,1</b>	<b>5.587</b>	<b>358,1</b>	<b>.</b>
Bulgarien	8,9	5.607	49,9	210
Rumänien	23,3	3.163	73,7	205
Jugoslawien	23,8	5.319	126,6	1.150
<b>Südosteuropa</b>	<b>56,0</b>	<b>4.468</b>	<b>250,2</b>	<b>.</b>
<b>Osteuropa</b>	<b>120,1</b>	<b>5.065</b>	<b>608,3</b>	<b>.</b>
UdSSR	290,9	5.039	1.465,9	90
<b>Oststaaten</b>	<b>411,0</b>	<b>5.047</b>	<b>2.074,2</b>	<b>.</b>
<u>Zum Vergleich</u>				
USA	250,4	21.826	5.465,2	16.085 <sup>2)</sup>
BRD	63,0	18.291	1.152,3	17.160 <sup>2)</sup>
<b>Österreich</b>	<b>7,7</b>	<b>16.620</b>	<b>128,0</b>	<b>15.177<sup>2)</sup></b>

Q: Stankovsky (1992), WIIW.

<sup>1)</sup> Zu Kaufkraftparitäten.

<sup>2)</sup> Industriearbeiter.

## Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa

		Brutto-Inlandsprodukt							Ø 1988/1991	Index 1987 = 100
		1990	1988	1989	1990	1991	1992	1991		
Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
	CSFR	6,1	+ 2,4	+ 1,3	- 2,0	- 12,0	- 3,0	- 2,7	89,5	
	Ungarn	3,1	- 0,5	- 1,1	- 4,3	- 7,0	- 4,0	- 3,3	87,6	
	Polen	8,1	+ 4,9	- 0,2	- 11,6	- 7,5	+ 0,0	- 3,8	85,6	
	Ost-Mitteleuropa	17,3	+ 3,1	+ 0,2	- 6,9	- 9,0	- 1,8	- 3,3	87,5	
	Bulgarien	2,4	+ 2,4	- 0,4	- 11,8	- 23,0	- 7,0	- 8,8	69,3	
	Rumänien	3,6	- 2,0	- 7,9	- 7,3	- 17,0	- 7,0	- 8,7	69,4	
	Jugoslawien	6,1	- 1,7	+ 0,6	- 7,6	- 25,0	- 15,0	- 9,0	68,5	
	Südosteuropa	12,1	- 1,0	- 2,1	- 8,3	- 22,2	- 11,0	- 8,8	69,1	
	Osteuropa	29,3	+ 1,4	- 0,8	- 7,5	- 14,5	- 5,6	- 5,6	79,6	
	UdSSR	70,7	+ 4,4	+ 2,4	- 2,0	- 13,0	- 10,0	- 2,2	91,1	
	<b>Oststaaten</b>	<b>100,0</b>	<b>+ 3,5</b>	<b>+ 1,5</b>	<b>- 3,6</b>	<b>- 13,4</b>	<b>- 8,7</b>	<b>- 3,2</b>	<b>87,7</b>	

Q: Stankovsky (1992). 1990: zu Kaufkraftparitäten, 1988 und 1989: Net Material Product, 1992: Prognose.

## Wirtschaftsentwicklung in Osteuropa 1990 bis 1993

		Oststaaten	Osteuropa	UdSSR
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<u>OECD<sup>1)</sup></u>				
BIP	1990	- 4,9	- 8,3	- 4,0
	1991	- 11,9	- 9,8	- 12,5
	1992	.	- 2,2	.
	1993	.	+ 0,1	.
 <u>WIFO</u>				
BIP	1990	- 3,6	- 7,5	- 2,0
	1991	- 13,4	- 14,5	- 13,0
	1992	- 8,7	- 5,6	- 10,0

Q: *Stankovsky (1992).*

---

<sup>1)</sup> Ohne Jugoslawien.

## Auslandsverschuldung der Oststaaten

	Insgesamt		Ende 1990		In Österreich	
	Mrd. \$	In % der Exporte	Mrd. \$	Mrd. S	In % der Gesamtverschuldung	
CSFR	7,9	111	1,38	14,7	17,0	
Ungarn	21,7	343	2,17	23,2	10,2	
Polen	48,2	418	4,89	52,2	10,4	
<b>Ost-Mitteleuropa</b>	<b>77,8</b>	<b>.</b>	<b>8,44</b>	<b>90,1</b>	<b>11,0</b>	
Albanien	.	.	0,02	0,2	.	
Bulgarien	10,4	468	1,30	13,9	13,0	
Rumänien	2,3	38	0,03	0,3	3,0	
Jugoslawien	16,5	61	0,78	8,3	4,7	
<b>Südosteuropa</b>	<b>29,2</b>	<b>.</b>	<b>2,13</b>	<b>22,7</b>	<b>7,7</b>	
Osteuropa	107,0	.	10,57	112,8	10,2	
UdSSR	52,0	139	4,68	50,0	8,3	
<b>Oststaaten</b>	<b>159,0</b>	<b>.</b>	<b>15,25</b>	<b>162,8</b>	<b>9,5</b>	

Q: WIFO nach verschiedenen Quellen. Bruttoverschuldung in konvertibler Währung.



Eine weitere Hypothek der Vergangenheit sind in den meisten Oststaaten hohe Umweltbelastungen. Westeuropa und insbesondere auch Österreich sind davon unmittelbar mitbetroffen.

Nach Einschätzung der *OECD* (1991A, 1992) sind derzeit klare Anzeichen für ein Ende der wirtschaftlichen Talfahrt in Osteuropa noch nirgends zu erkennen. Es besteht allerdings Hoffnung, daß sich 1992/93 die Situation stabilisiert, die besten Aussichten für eine anschließende Erholung werden den Ländern Ost-Mitteleuropas (Polen, Ungarn und CSFR) zugesprochen. In diesen Staaten setzten die Wirtschaftsreformen relativ früh ein, die politische Lage ist stabil. Als besonders triste gilt die Situation in der früheren Sowjetunion. Die Länder der GUS sind mit den Reformen im Verzug, zudem lähmen politische Zerfallserscheinungen das Wirtschaftsleben.

Die hartnäckige Depression birgt erhebliche Gefahren: Sie könnte in der Bevölkerung die Akzeptanz marktwirtschaftlicher Reformen in Frage stellen und eine politische Radikalisierung begünstigen. Sie steigert zudem den Auswanderungsdruck nach dem "reichen" Westen. Eine im Auftrag der EG durchgeführte Befragung hat ergeben, daß derzeit etwa 2 bis 16 Mill. Osteuropäer an eine Auswanderung denken – ein Alptraum für die Wohlstandsbürger des Westens.

Aus der Sicht des Ökonomen ist der Wechsel von der Plan- zur Marktwirtschaft ein faszinierendes Experiment. Weil einschlägige Erfahrungen fehlen, sind die Ratschläge westlicher Wirtschaftsexperten sehr verschieden, teils widersprüchlich. Erschwert werden die Reformen durch politische Instabilität und Nationalitätenkonflikte in Teilen Osteuropas. Zudem sind die rechtlichen Voraussetzungen und die institutionelle Infrastruktur mangelhaft. Es fehlt an Unternehmern, Kapital und bestimmten Berufsqualifikationen. Nicht zuletzt behindern traditionelle Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung einen zügigen Übergang zur Marktwirtschaft. Westeuropa kann bei der Ausbildung von Fachkräften und beim Aufbau von Institutionen helfen. Eine wichtige Rolle fällt westlichen Unternehmern und westlichem Kapital zu. Besonders dringend brauchen die Oststaaten einen leichteren Zugang zu den westlichen Märkten, insbesondere in jenen Bereichen, wo sie schon heute wettbewerbsfähig sind.

## **Folgen für Westeuropa und Österreich**

Der wirtschaftliche Umbruch im Osten birgt für Westeuropa Chancen und Risiken; in Summe dürften die Vorteile überwiegen. In den Oststaaten besteht ein enormes Nachfragepotential. Gut genutzt könnte es die Konjunktur in ganz Europa in den nächsten 10 bis 20 Jahren beflügeln. Sowohl die östlichen Reformländer als auch Westeuropa könnten davon über wachsende Handelsbeziehungen profitieren.

Die politische und ökonomische Revolution im Osten hat die Qualität des Standorts Österreich entscheidend verbessert. Die geographische und kulturelle Nähe sowie die traditionell guten Wirtschaftskontakte zum Osten lassen erwarten, daß Österreich von einem Aufschwung in Osteuropa überdurchschnittlich gewinnen wird. 1990 und 1991 waren schon erste Erfolge zu bemerken. Trotz der schweren

Rezession im Osten konnten die österreichischen Exporte in diese Länder erheblich gesteigert werden. Neben bedeutenden Absatzmärkten bietet das neue Osteuropa den österreichischen Unternehmen Möglichkeiten zur Internationalisierung.

Um die Chancen im Osthandel zu nutzen, ist eine forcierte Umstrukturierung der österreichischen Wirtschaft erforderlich. Dies bedeutet verstärkten Anpassungsdruck für wichtige Bereiche der Grundstoffindustrie (Stahl, Aluminium usw.), deren Produkte im Osten billiger erzeugt werden können. Probleme zeichnen sich auch für Niedriglohnbranchen mit geringen Qualifikationsansprüchen ab. Ein bekanntes Beispiel ist die Bekleidungsindustrie. Wesentlich niedrigere Lohnkosten in Osteuropa werden zu Betriebsverlagerungen führen. Erste Beispiele sind bereits bekannt.

Will sie ihren Wettbewerbsvorsprung behalten, muß die österreichische Wirtschaft verstärkt auf höherwertige Produkte und Dienstleistungen setzen. Gefragt sind Qualität, Originalität und Anpassungsfähigkeit. Teils bieten auch Kooperationen mit Firmen im Osten Vorteile.

Die Spaltung Europas war eine wichtige Ursache für das bekannte innerösterreichische West-Ost-Gefälle der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der gesamten Nachkriegszeit (*Butschek*, 1990). Besonders ausgeprägt ist der Rückstand in den Ostgrenzgebieten (*Schneider*, 1989). Das Grenzland, überwiegend periphere, ländliche Gebiete, dürfte von der Liberalisierung im Osten wirtschaftlich unterdurchschnittlich profitieren. Zugleich wird hier die "Billiglohnkonkurrenz" der Oststaaten besonders spürbar. Maßnahmen zur Förderung der Ostgrenzgebiete bleiben damit auf Sicht aktuell.

## **Landwirtschaft unterentwickelt**

Die Sozialisierung der Landwirtschaft verbunden mit einer Zerschlagung des Bauernstandes und der Konzentration der Produktion in industrialisierten Großbetrieben hat sich weltweit als schwerer Fehlschlag erwiesen. Der kommunistischen Planwirtschaft ist es nicht gelungen, das hohe natürliche Potential ihrer Landwirtschaft auch nur annähernd auszuschöpfen. Am augenfälligsten zeigt sich das Fiasko der Sozialisierung darin, daß selbst ehemals bedeutende Agrarregionen heute zur Ernährungssicherung auf Importe angewiesen sind: dies in einer Zeit, in der sich die Bauern und Regierungen Westeuropas nur mit Mühe wachsender Agrarüberschüsse erwehren können. Rußland war vor dem Ersten Weltkrieg der weltweit bedeutendste Getreideexporteur; heute bedarf es erheblicher Einfuhren, um das Volk ausreichend zu ernähren. Die Ursachen des Fiaskos liegen in den allgemein bekannten Fehlern der staatlichen Kommandowirtschaft.

Gemessen an westeuropäischen Standards werden im Agrarsektor der Oststaaten Ressourcen verschwenderisch eingesetzt, das Produktionsergebnis ist mäßig und die Produktivität niedrig. Zudem führte die Industrialisierung der Landwirtschaft zu schweren Umweltschäden wie Bodenverdichtung, Erosion und Belastung des Grundwassers.

Die natürlichen Voraussetzungen für die Agrarproduktion (Boden, Topographie, Klima) sind zwar in Osteuropa nicht einheitlich, aber überwiegend günstig. Die meisten Länder sind gut bis reichlich mit landwirtschaftlich nutzbaren Flächen ausgestattet. Pro Kopf der Bevölkerung können sie in der Regel über wesentlich mehr Agrarland verfügen als Westeuropa. In der ehemaligen Sowjetunion entspricht die Flächenausstattung pro Kopf etwa den Verhältnissen in Nordamerika.

Übersicht: Flächenausstattung der Oststaaten

In den meisten Oststaaten ist der Agrarsektor ausreichend bis reichlich mit Kapitalgütern ausgestattet. Um die Versorgung zu sichern, genoß der Agrarkomplex bei der Zuteilung von Investitionsmitteln traditionell Priorität. Nach Schätzungen der FAO (1990) wurde in der Landwirtschaft eher zu viel als zu wenig investiert. Die Investitionen erwiesen sich allerdings nur allzu oft als wenig produktiv. Schlechte Qualität, ein unzureichender Wartungs- und Reparaturdienst, organisatorische Mängel und fehlende Motivation führten z. B. zu zahlreichen Ausfällen von Landmaschinen und beeinträchtigten die Schlagkraft.

Nicht nur Kapital, auch Arbeitskräfte wurden in der Landwirtschaft Osteuropas verschwenderisch eingesetzt. 1990 entfielen im Durchschnitt 15% aller Berufstätigen auf den Agrarsektor. In Südosteuropa und in Polen ist die Agrarquote besonders hoch. Im Vergleich zu Westeuropa ist der Arbeitskraftbedarf für die Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Osten etwa doppelt so hoch. Die USA, der bedeutendste Agrarexporteur der Welt, benötigen bloß 2½% ihrer Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Der hohe Arbeitseinsatz spiegelt eine geringe Produktivität wider. Die Produktion je Erwerbstätigen ist nur etwa halb so hoch wie im Westen. Ein erheblicher Teil der landwirtschaftlichen Berufstätigen ist unzureichend ausgelastet. Nach Schätzungen des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung war z. B. die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft der ehemaligen DDR um mindestens die Hälfte niedriger als in der BRD (Balz, 1990). Die verdeckte Arbeitslosigkeit wurde vom IFO selbst unter den damaligen planwirtschaftlichen Produktions- und Absatzbedingungen mit etwa einem Fünftel aller Beschäftigten beziffert (Vogler-Ludwig, 1990). Die Entwicklung seit 1989 hat gezeigt, daß diese Schätzungen zu vorsichtig waren. Die Zahl der Erwerbstätigen der ostdeutschen Landwirtschaft ist vom September 1989 bis Ende 1991 von rund 850.000 auf 350.000 gefallen (Agra-Europe, 1992). In den übrigen Staaten Osteuropas ist die Situation zum Teil noch ungünstiger.

Übersicht: Agrarquoten

Gemessen am Leistungsniveau zeigt der Agrarsektor der Oststaaten einen erheblichen Entwicklungsrückstand im Vergleich zu Westeuropa. Die verfügbaren Daten über Erträge im Pflanzenbau und Leistungen der Tierhaltung lassen allerdings erhebliche Unterschiede von Land zu Land erkennen. Ungarn und die CSFR zählen zu den Agrar-Musterländern des Ostens. In der ehemaligen Sowjetunion ist die Situation in der Regel am ungünstigsten.

## Flächenausstattung der Oststaaten

1989

	Landwirtschaftliche Nutzfläche		Ackerland und Dauerkulturen	
	Pro Kopf der Bevölkerung	Je Berufstätigen in der Landwirtschaft	Pro Kopf der Bevölkerung	Je Berufstätigen in der Landwirtschaft
	In ha			
CSFR	0,43	8,45	0,33	6,39
Polen	0,50	4,54	0,39	3,56
Ungarn	0,61	10,23	0,50	8,34
<b>Ost-Mitteleuropa</b>	<b>0,50</b>	<b>5,74</b>	<b>0,39</b>	<b>4,51</b>
Albanien	0,35	1,49	0,22	0,95
Bulgarien	0,69	10,94	0,46	7,35
Jugoslawien	0,60	5,82	0,33	3,20
Rumänien	0,64	6,00	0,45	4,21
<b>Südosteuropa</b>	<b>0,61</b>	<b>5,84</b>	<b>0,39</b>	<b>3,71</b>
<b>Osteuropa</b>	<b>0,55</b>	<b>5,79</b>	<b>0,39</b>	<b>4,09</b>
UdSSR	2,09	30,74	0,80	11,78
<b>Oststaaten</b>	<b>1,63</b>	<b>21,37</b>	<b>0,68</b>	<b>8,89</b>
<b>Österreich</b>	<b>0,47</b>	<b>15,49</b>	<b>0,20</b>	<b>6,69</b>
Westeuropa <sup>1)</sup>	0,43	12,46	0,25	7,21
Nordamerika	1,86	148,79	0,86	68,77

Q: FAO, Production Yearbook 1990, Rom, 1991.

<sup>1)</sup> 1987.

## Agrarquoten

	Bevölkerung	Berufstätige	Net Material Product <sup>1)</sup>
	1990	1990	1986/1988
Anteile der Landwirtschaft in %			
CSFR	9,3	9,3	7,1
Polen	18,2	20,8	14,7
Ungarn	12,0	11,5	18,0
<b>Ost-Mitteleuropa</b>	<b>15,0</b>	<b>16,4</b>	
Albanien	48,4	48,4	
Bulgarien	11,8	12,2	11,4
Jugoslawien	19,6	21,7	
Rumänien	17,7	20,2	15,9
<b>Südosteuropa</b>	<b>19,3</b>	<b>21,1</b>	
Osteuropa	17,1	18,6	.
UdSSR	13,0	13,0	9,8
<b>Oststaaten</b>	<b>14,2</b>	<b>14,7</b>	.
<b>Österreich</b>	<b>4,9</b>	<b>5,7<sup>2)</sup></b>	.
Westeuropa <sup>3)</sup>	7,1	7,4	.
Nordamerika	2,7	2,4	.

Q: FAO (1990), FAO, Production Yearbook 1990, Rom, 1991.

<sup>1)</sup> Nach dem volkswirtschaftlichen Rechensystem der Oststaaten (Nettoproduktion der Wirtschaftsbereiche; entspricht etwa dem Netto-Nationalprodukt nach dem in den Marktwirtschaften üblichen System of National Accounts).

<sup>2)</sup> Laut WIFO 6,3%.

<sup>3)</sup> 1988.

Die Erträge im Ackerbau sind im Osten trotz eines hohen Einsatzes der Agrarchemie deutlich niedriger als in Westeuropa. In der Sowjetunion liegen sie noch erheblich unter dem Niveau der relativ extensiv wirtschaftenden Landwirtschaft Nordamerikas. Mit verantwortlich dafür sind die schwierigen klimatischen Bedingungen in Teilen der ehemaligen UdSSR. Ungarn und die CSFR erzielen die besten Ergebnisse und liegen damit nur knapp unter dem westeuropäischen Durchschnitt. Für die mäßigen Erträge im Osten werden insbesondere ein erheblicher Rückstand in der Züchtung, geringe Effizienz und Schlagkraft in der Düngung und im Pflanzenschutz sowie allgemein weniger Sorgfalt und Professionalität genannt. Über die Leistungen in der Tierhaltung gibt es nur lückenhafte Informationen. Soweit verfügbar zeigt sich auch hier ein mehr oder weniger ausgeprägter Abstand zu Westeuropa. Ein ernstes Problem ist in den meisten Oststaaten, insbesondere in der ehemaligen Sowjetunion, die schlechte Futtermittelverwertung und die damit verbundene Vergeudung von Futtermitteln. Die Ursachen sind vielfältig: unzureichendes genetisches Potential der Nutztiere, Mängel in der Haltung und Betreuung, insbesondere aber Probleme in der Fütterung. Nach Schätzungen der *FAO* (1989) wurde in den Oststaaten Mitte der achtziger Jahre je erzeugte tierische Produktionseinheit um etwa 60% mehr Futtergetreide benötigt als in Westeuropa. Der Einsatz von Eiweißfutter (insbesondere Ölkuchen) erreichte hingegen nur ein Drittel der westlichen Standards.

Schwere Mängel und Probleme gibt es auch in den der landwirtschaftlichen Urproduktion nachgelagerten Wirtschaftsbereichen wie Transport, Lagerung, Kühlung, Be- und Verarbeitung und Verteilung der Agrarprodukte bis hin zu den Verbrauchern. Hohe Verluste, Verschwendung und Qualitätseinbußen sind die Folgen. Nach Schätzungen des *IMF* (1991), der *OECD* (1991B) und vielen anderen Quellen gehen dadurch in der ehemaligen Sowjetunion etwa 20% bis 30% der Getreideernte verloren, mehr als der gesamte Importbedarf. Die Verluste an den leichter verderblichen Erzeugnissen Obst, Gemüse und Kartoffeln werden auf etwa 40% geschätzt.

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln war in den Oststaaten bisher der Menge nach im allgemeinen ausreichend. Probleme gab es mit der Qualität des Angebotes. Zudem wurde – gemessen an westeuropäischen Standards – ein hoher Teil des Bedarfs durch Grundnahrungsmittel abgedeckt. Tierische Erzeugnisse, Obst, Feingemüse und hochwertige verarbeitete Nahrungsmittel waren zumeist knapp. Für die Verbraucher waren Nahrungsmittel bis zu den Wirtschaftsreformen der letzten Jahre sehr billig. Die erhebliche Differenz zu den hohen Produktionskosten wurde aus dem Staatshaushalt gedeckt.

Die aktuelle Versorgungskrise in Teilen der ehemaligen Sowjetunion ist primär auf die politische und wirtschaftliche Desintegration des Landes und die schwere Wirtschaftskrise verbunden mit Hyperinflation zurückzuführen.

Die Oststaaten sind in den vergangenen 20 Jahren zu einer Zuschußregion für landwirtschaftliche Erzeugnisse geworden. 1989 verzeichneten sie in Summe im Agrarhandel einen Importüberschuß von rund 17,5 Mrd. \$. Dieser Importüberhang entfällt fast ganz auf die ehemalige Sowjetunion. Ungarn,

Bulgarien, zum Teil auch Rumänien sind traditionelle Agrarexporteure. Im OECD-Export in den Osten dominieren die Lieferungen von Getreide und Getreideerzeugnissen, mit Abstand gefolgt von Futtermitteln (Ölkuchen) und Molkereierzeugnissen. Die Oststaaten exportieren vor allem Fleisch und Fleischwaren, Gemüse, Früchte sowie Fische.

Übersicht: Agrarhandel der Oststaaten

## **Bemühungen um Agrarreformen**

Im Agrar- und Ernährungssektor erweist sich der Übergang zur Marktwirtschaft als besonders schwierig. Zentrale Fragen sind die Entzerrung des Preissystems verbunden mit einem Abbau der hohen Stützungen, die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse am Boden und an den Betriebsmitteln, der Aufbau neuer Betriebsstrukturen sowie die Schaffung von Rahmenbedingungen, die die Entfaltung einer wettbewerbsorientierten Landwirtschaft ermöglichen und begünstigen.

In den meisten Oststaaten wurde die zentrale Preisregelung für Nahrungsmittel bereits zu Beginn der Wirtschaftsreformen stufenweise aufgehoben. Parallel dazu wurden die hohen Stützungen reduziert. Ungarn, Polen und die CSFR haben ihr Preissystem bereits 1990 und 1991 reformiert, in Rußland wurde zum 1. Februar 1992 eine weitgehende Liberalisierung der Nahrungsmittelpreise verfügt. Die Reformen zogen in allen Fällen einen sprunghaften Anstieg der Verbraucherpreise für Nahrungsmittel nach sich. Der Preissprung war in der Regel weit höher, als es der Subventionsabbau hätte erwarten lassen: dies deshalb, weil die Preisreformen in einem stark inflationären Klima durchgeführt wurden und zudem die Monopole im Handel und in der Be- und Verarbeitung weitgehend erhalten blieben. Der Preisschock dämpfte die Nachfrage und bewirkte Verlagerungen im Ernährungsverbrauch. Am stärksten betroffen war in der Regel der Absatz von Fleisch und Milchprodukten. Nachfrageeinbrüche führten hier zu Absatzproblemen und Einkommensdruck für die landwirtschaftlichen Betriebe. Länder mit einem zuvor etwa ausgeglichenen Agrarhandel sahen sich dadurch über Nacht mit Agrarüberschüssen konfrontiert, die auf den überfüllten internationalen Märkten schwer unterzubringen sind.

Die Neuordnung des Bodeneigentums und der Betriebsstrukturen ist besonders heikel und schwierig. In diesem Bereich stehen in den meisten Oststaaten noch wichtige Weichenstellungen aus. Zugleich ist Privateigentum an den Produktionsmitteln ein zentrales Element einer marktwirtschaftlichen Neuordnung. Privatisierung setzt die Bereitschaft der agrarischen Bevölkerung zu einer eigenverantwortlichen Landbewirtschaftung und Betriebsführung voraus. Alle Informationen aus den Oststaaten zeigen, daß die Bevölkerung zwar an privatem Bodeneigentum interessiert ist. Zugleich sind zumindest unter den derzeitigen ungünstigen Bedingungen nur wenige bereit, als selbständige Landwirte auf eigene Rechnung und Gefahr zu wirtschaften. In diversen Umfragen gaben etwa 5% bis 10% der in den Staatsgütern und in Agrargenossenschaften beschäftigten Personen an, selbständig wirtschaften zu wollen. Dem Aufbau einer Existenz als selbständiger Landwirt stehen allerdings beachtliche Hindernisse

### Agrarhandel der Oststaaten

	1988			1989		
	Export	Import	Saldo	Export	Import	Saldo
Mill. \$						
CSFR	720	2.239	- 1.519	675	1.861	- 1.186
Polen	1.289	1.783	- 494	1.529	2.099	- 570
Ungarn	2.149	857	+ 1.292	2.172	728	+ 1.444
<b>Ost-Mitteleuropa</b>	<b>4.158</b>	<b>4.879</b>	<b>- 721</b>	<b>4.376</b>	<b>4.688</b>	<b>- 312</b>
Albanien	61	37	+ 24	28	49	- 21
Bulgarien	1.798	1.212	+ 586	1.695	1.207	+ 488
Jugoslawien	1.139	1.312	- 173	1.146	1.510	- 364
Rumänien	794	523	+ 271	626	607	+ 19
<b>Südosteuropa</b>	<b>3.792</b>	<b>3.084</b>	<b>+ 708</b>	<b>3.495</b>	<b>3.373</b>	<b>+ 122</b>
<b>Osteuropa</b>	<b>7.950</b>	<b>7.963</b>	<b>- 13</b>	<b>7.871</b>	<b>8.061</b>	<b>- 190</b>
UdSSR	3.039	17.918	- 14.879	2.897	20.257	- 17.360
<b>Oststaaten</b>	<b>10.989</b>	<b>25.881</b>	<b>- 14.892</b>	<b>10.768</b>	<b>28.318</b>	<b>- 17.550</b>

Q: FAO, Trade Yearbook 1989, Rom, 1990.



entgegen: Finanzierungsprobleme, Unsicherheit über die weitere Agrarpolitik, fehlende Beschaffungs- und Absatzmärkte, hohes Risiko usw. Teils mangelt es auch an Fachkenntnissen, insbesondere an Managementfähigkeiten. Der überwiegende Teil der agrarisch Tätigen würde am liebsten in reformierten Staatsbetrieben und landwirtschaftlichen Genossenschaften weiterarbeiten, weil sie dort ihre Interessen am ehesten gewahrt sehen. Langfristig dürfte aller Voraussicht nach auch in Osteuropa die Entwicklung zum leistungsfähigen Familienbetrieb verlaufen; teils könnten auch Personen- und Kapitalgesellschaften reüssieren. Als sicher gilt, daß auf längere Sicht mit einem Nebeneinander unterschiedlicher Betriebsformen zu rechnen ist.

Die marktwirtschaftlich orientierte Reform des Agrar- und Ernährungskomplexes der Oststaaten wird durch ungünstige wirtschaftliche, zum Teil auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen erschwert. Die tiefe Rezession trifft auch die Landwirtschaft hart. Zudem fehlen zentrale Institutionen oder sind unzureichend entwickelt. Ein ernstes Problem auf dem Weg zu einer leistungsfähigen Agrarwirtschaft ist der Überbesatz an Arbeitskräften. Ein Abbau dieser versteckten Arbeitslosigkeit kann nur dann ohne größere gesellschaftliche Erschütterungen gelingen, wenn ausreichend Beschäftigungsalternativen bestehen.

## **Folgen der Agrarreformen**

Prognosen über den möglichen Erfolg der Agrarreformen in den Oststaaten sind schwierig und bleiben letztlich Spekulation. Gelingt die Neuordnung der Landwirtschaft und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen, sind daraus beträchtliche Folgen für die landwirtschaftliche Produktion und für den Agrarhandel zu erwarten. Es gibt aus wirtschaftlicher Sicht keinen plausiblen Grund, warum das hohe natürliche Potential dieser Länder in Zukunft nicht besser genutzt werden könnte. Die größten Reserven haben die ehemalige UdSSR, Rumänien und Polen. Sie verfügen über gute Voraussetzungen, wieder bedeutende Agrarproduzenten zu werden bzw. ihre Position wesentlich zu verbessern.

Ein steigendes Angebot an Agrarprodukten könnte aus zwei Quellen gespeist werden: über höhere Leistungen im Pflanzenbau und in der Tierhaltung sowie über eine Verringerung der hohen Verluste. Unter günstigen Voraussetzungen sollte es der Landwirtschaft im Osten relativ rasch gelingen, ihre Leistungen den westeuropäischen Standards anzunähern und damit die Produktion erheblich auszuweiten. Die Getreideverschwendung in der Fütterung und die enormen Verluste auf dem Weg vom landwirtschaftlichen Betrieb bis zum Verbraucher könnten durch Optimierung der Futterrationen sowie Verbesserungen in der Be- und Verarbeitung und im Verteilungssystem gesenkt werden.

Gelingen die Agrarreformen, ist als Folge eines höheren Angebotes und einer gedrückten Nachfrage mit einem sinkenden Importbedarf der Oststaaten an Agrarwaren zu rechnen. Diese Länder werden zudem zunehmend in den Export drängen. Die traditionellen Ararexporteure Ungarn, Rumänien und Bulgarien

werden versuchen, ihre Position auf den internationalen Märkten zu stärken. Seit kurzem versuchen auch Polen und die CSFR, ihre Agrarüberschüsse zu exportieren. Kaum abschätzbar ist die weitere Entwicklung in der ehemaligen Sowjetunion. Grundsätzlich könnten auch einige Länder der GUS von Nettoimporteuren zu wichtigen Exporteuren von Agrarwaren werden. Das Angebot der Oststaaten dürfte sich wie bisher auf Fleisch und Fleischwaren sowie Obst und Gemüse konzentrieren.

Der naheliegendste Absatzmarkt für Agrarwaren aus dem Osten ist Westeuropa. Einige Länder, darunter der traditionelle Agrarexporteur Ungarn, aber auch Polen und die CSFR, drängen jetzt schon auf diese kaufkräftigen Märkte. Der Angebotsdruck aus dem Osten wird zunehmen: dies auch deshalb, weil diese Länder in der Erzeugung von Agrarwaren am ehesten international wettbewerbsfähig sind und dringend Devisen benötigen. Der von Überschüssen geplagten westeuropäischen Landwirtschaft wächst damit im Osten eine neue, aggressive Konkurrenz heran. Die bisher schon schwierige Lage der westeuropäischen Bauern wird dadurch noch akzentuiert: wachsender Druck von den traditionellen Agrarexporteur USA, Südamerika usw. auf der einen Seite und Osteuropa als neuer Mitbewerber auf der anderen Seite.

Wichtige Wettbewerbsvorteile Osteuropas im Agrarhandel sind billige reichlich verfügbare Arbeitskräfte und in der Regel günstige natürliche Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Erzeugung. Seine Nachteile sind oft niedrige Qualität, veraltete Technologien, ein unzureichendes Management, geringe Marktkenntnis, fehlende Flexibilität und mangelnde Erfahrung in der Vermarktung. "Ostwaren" haben zudem in Westeuropa ein schlechtes Image. Die Stärken der westeuropäischen Ernährungswirtschaft sind ihr technologischer Vorsprung, ein effizientes Management, Flexibilität, qualifizierte Arbeitskräfte, hohe Qualität, Innovation und Erfahrung im Marketing. "Westwaren" haben in den Oststaaten generell ein positives Image; dies gilt in besonderem Maße für Nahrungsmittel (*Schneider, 1991*).

Übersicht:      Wettbewerbsposition der Ernährungswirtschaft

Billige Arbeitskräfte, günstige natürliche Voraussetzungen und aufnahmefähige Teilmärkte bieten westlichen Unternehmen Anreize, im Osten in die Nahrungsmittelverarbeitung, teils auch in die Agrarproduktion zu investieren. Die Kombination von westlichem Management, Know-how, Technologien und Marketingerfahrung mit niedrigen östlichen Lohnkosten erlaubt in vielen Fällen ein sehr wettbewerbsfähiges Angebot, das auch auf die westeuropäischen Märkte drängen wird.

Wieweit Agrarwaren aus dem Osten in Westeuropa tatsächlich Fuß fassen können, wird letztlich von der Handelspolitik entschieden. Die westeuropäischen Märkte sind derzeit gegen die billige Ostkonkurrenz gut abgeschirmt. Allerdings steigt der Druck zugunsten einer zumindest teilweisen Öffnung der westeuropäischen Märkte. Die EG hat bereits Ende 1991 Polen, Ungarn und der CSFR im Rahmen der "Europaverträge" eine begrenzte Marktöffnung zugestanden. Mit den EFTA-Staaten, unter anderem

## Wettbewerbsposition der Ernährungswirtschaft

	Stärken	Schwächen
Oststaaten	Billige Arbeitskräfte Günstige natürliche Produktionsverhältnisse	Management schwach Technologie veraltet Schlechte Qualität Schlechtes Image Marktkennntnisse fehlen Kein Marketing
Westeuropa	Qualifizierte Arbeitskräfte Management effizient Technologie fortschrittlich Flexibilität, Innovation Hohe Qualität Gutes Image Marktkennntnisse Marketingerfahrung	Hohe Löhne Natürliche Produktions- verhältnisse teils ungünstig

auch Österreich, sind derzeit Verhandlungen im Gange. Die angestrebte Liberalisierung des Agrarhandels im Rahmen des GATT würde die Position der Oststaaten auf den Westmärkten wesentlich stärken.

Westeuropa kann der neuen Konkurrenz aus dem Osten schwer ausweichen. Der politische und wirtschaftliche Druck zur Öffnung der Agrarmärkte wird steigen. Um Marktanteilsverluste zu minimieren, muß die Ernährungswirtschaft in dieser Situation trachten, ihre Stärken zu betonen und bestmöglich zu nutzen. Produktdifferenzierung, Konzentration auf Qualität und damit das obere Preissegment sind oft zitierte Kernpunkte einer Offensivstrategie. Daneben sollte die Präsenz auf den Ostmärkten durch den Aufbau eigener Produktionen und Beteiligungen an bestehenden Unternehmen ausgebaut werden. Zum Teil werden auch Exporte hochwertiger Erzeugnisse möglich sein.

### *Mehr Wettbewerb für die österreichische Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft*

Die österreichische Ernährungswirtschaft geriet durch die Liberalisierung in Osteuropa in eine ähnliche Position wie jene Westeuropas. Durch die geographische Nähe und die traditionell guten Kontakte Österreichs zum Osten werden die aufgezeigten Tendenzen sowie auch die sich abzeichnenden Chancen und Risiken akzentuiert.

Der österreichische Agrarhandel mit den Oststaaten war bisher etwa ausgeglichen. 1991 gingen rund 26% der Exporte in den Osten; von den Agrarimporten entfielen 11½% auf Lieferungen aus Oststaaten. Damit konnte das bestehende Potential der Handelsbeziehungen bei weitem nicht ausgeschöpft werden.

Übersicht: Länderstruktur im Agrarhandel Österreichs 1991

Der wichtigste Abnehmer österreichischer Agrarwaren war 1991 Polen, gefolgt von Jugoslawien und Ungarn. Auf der Importseite dominierte Ungarn, gefolgt von Polen, der CSFR und Jugoslawien.

Übersicht: Agrarhandel Österreichs mit den Oststaaten 1991

Österreich exportiert primär Kaffee und Gewürze, Getränke sowie Getreide und Getreideerzeugnisse in den Osten; unter den Ostimporten dominieren Obst und Gemüse, Fleisch und Fleischwaren sowie Molkereierzeugnisse und Eier.

Übersicht: Warenstruktur im Agrarhandel Österreichs mit den Oststaaten 1991

Der österreichischen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft bringt die Ostöffnung mehr Wettbewerb, sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch auf Drittmärkten. Im Inland dürften die arbeitsintensiven Sparten Obst und Gemüse (frisch und verarbeitet), Gartenbauerzeugnisse sowie Fleisch und Fleischwaren

## Länderstruktur im Agrarhandel Österreichs 1991

	Export		Import		Saldo Mill. S
	Mill. S	Anteile in %	Mill. S	Anteile in %	
EG 90	8.133,7	50,0	19.497,5	56,8	– 11.363,8
EFTA	1.957,3	12,0	1.596,6	4,6	+ 360,8
Oststaaten	4.254,1	26,2	3.960,7	11,5	+ 293,4
Übrige Länder	1.924,9	11,8	9.291,2	27,1	– 7.366,3
<b>Welt</b>	<b>16.270,0</b>	<b>100,0</b>	<b>34.346,0</b>	<b>100,0</b>	<b>– 18.076,0</b>

## Agrarhandel Österreichs mit den Oststaaten 1991

	Export		Import		Saldo Mill.S
	Mill.S	Anteile in %	Mill.S	Anteile in %	
CSFR	500,1	11,8	546,2	13,8	- 46,2
Polen	1.164,7	27,4	616,5	15,6	+ 548,2
Ungarn	886,7	20,8	1.627,1	41,1	- 740,4
Ost-Mitteleuropa	2.551,5	60,0	2.789,8	70,4	- 238,4
Albanien	6,2	0,1	33,9	0,9	- 27,7
Bulgarien	150,2	3,5	322,0	8,1	- 171,8
Jugoslawien	904,2	21,3	421,8	10,6	+ 482,4
Rumänien	235,9	5,5	161,6	4,1	+ 74,3
Südosteuropa	1.296,5	30,5	939,2	23,7	+ 357,3
Osteuropa	3.848,0	90,5	3.729,0	94,2	+ 119,0
UdSSR	406,1	9,5	231,6	5,8	+ 174,4
<b>Oststaaten</b>	<b>4.254,1</b>	<b>100,0</b>	<b>3.960,7</b>	<b>100,0</b>	<b>+ 293,4</b>

## Warenstruktur im Agrarhandel Österreichs mit den Oststaaten 1991

SITC	Export		Import		Saldo Mill.S
	Mill.S	Anteile in %	Mill.S	Anteile in %	
00 Lebende Tiere	5,6	0,1	34,3	0,9	- 28,8
01 Fleisch und -waren	95,6	2,2	686,6	17,3	- 591,0
02 Molkereierzeugnisse und Eier	123,4	2,9	261,8	6,6	- 138,4
03 Fische, Krebstiere	16,6	0,4	75,9	1,9	- 59,2
04 Getreide und -erzeugnisse	670,1	15,8	166,2	4,2	+ 503,9
05 Gemüse und Früchte	558,0	13,1	1.776,3	44,8	-1.218,4
06 Zucker, -waren und Honig	63,7	1,5	228,8	5,8	- 165,1
07 Kaffee, Gewürze	1.102,5	25,9	87,9	2,2	+1.014,6
08 Tierfutter	47,0	1,1	45,4	1,1	+ 1,7
09 Andere Nahrungsmittel	178,4	4,2	13,1	0,3	+ 165,3
11 Getränke	1.101,4	25,9	53,0	1,3	+1.048,4
12 Tabak und -waren	147,5	3,5	43,7	1,1	+ 103,8
21 Häute, Felle, roh	26,7	0,6	31,0	0,8	- 4,3
22 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	12,8	0,3	105,7	2,7	- 92,9
29 Tierische und pflanzliche Rohstoffe	66,5	1,6	167,9	4,2	- 101,3
4 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	38,2	0,9	183,1	4,6	- 144,9
Insgesamt	4.254,1	100,0	3.960,7	100,0	+ 293,4

besonders betroffen sein. Solange das geltende strikte Importregime hält, wird allerdings der Importdruck begrenzt bleiben. Eventuelle Konzessionen im Rahmen des GATT oder Zugeständnisse im Rahmen bilateraler Abkommen würden die Lage der heimischen Erzeuger erschweren. Jedenfalls bekommen die österreichischen Produzenten den wachsenden Wettbewerb aus dem Osten schon jetzt auf den EG-Märkten zu spüren. Diese Konkurrenz wird sich mit den Handelskonzessionen der EG an die Oststaaten verstärken. Längerfristig könnte die angepeilte Mitgliedschaft der osteuropäischen Reformländer in der Europäischen Gemeinschaft den österreichischen Anbietern ernstliche Probleme schaffen, insbesondere dann, wenn Österreich Drittland bleiben sollte.

Der Nahrungsmittelindustrie eröffnen die Reformen im Osten langfristig interessante Chancen. Er-sichtlich werden sie aus der Größe des osteuropäischen Marktes und im hohen Nachholbedarf an qualitativ hochwertigen und höher verarbeiteten Nahrungsmitteln. Sie können vor allem über den Auf-bau eigener Produktionen bzw. Joint-Ventures in Osteuropa genützt werden. Weitere, allerdings be-grenzte Möglichkeiten bieten der Export hochwertiger Erzeugnisse und der passive Veredelungsver-kehr.

Für die österreichische Ernährungswirtschaft ist die Ostliberalisierung nur ein Teil einer wachsenden internationalen Herausforderung, der sie sich in den kommenden Jahren stellen muß. Der angestrebte EG-Beitritt und der diskutierte Abbau des Agrarschutzes im Rahmen des GATT sind weitere Schritte zur Marktöffnung. Wie gut sich die Bauern und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie im daraus fol-genden wachsenden internationalen Wettbewerb schlagen, wird die weitere Entwicklung der österrei-chischen Landwirtschaft ganz entscheidend mitbestimmen.

## Literaturhinweise

Agra-Europe, 27. Jänner 1992, (5/92).

Balz, M., "Probleme einer Integration der DDR-Landwirtschaft in den EG-Agrarmarkt", Ifo-Schnelldienst, 1990, (19).

Butschek, F., "Geopolitische Situation und Wirtschaftsentwicklung. Erste Überlegungen zu Österreichs Position im gewandelten Europa", WIFO-Monatsberichte, 1990, 63(3).

FAO, "Weltlandwirtschaft 2000", Schriftenreihe des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reihe A: Angewandte Wissenschaft, 1989, (375).

FAO, Policy Changes Affecting European Agriculture, Rom, 1990.

IMF, The World Bank, OECD, European Bank for Reconstruction and Development, A Study of the Development of the Soviet Economy, Paris, 1991.

OECD (1991A), Economic Outlook, Paris, Dezember 1991.

OECD (1991B), The Soviet Agro-Food System and Agricultural Trade, Prospects for Reform, Paris, 1991.

OECD, Reforming the Economies of Central and Eastern Europe, Paris, 1992.



Schneider, M., "Ostgrenzgebiete als Problemregion. Überlegungen zu einem Grenzlandförderungsprogramm", WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(11).

Schneider, M., "Der Agrarsektor Osteuropas im Umbruch. Folgen für die österreichische Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 1991, 64(1).

Stankovsky, J., Outlook on Eastern European Countries, Studie des WIFO für ERECO, Wien, 1992.

Vogler-Ludwig, K., "Verdeckte Arbeitslosigkeit in der DDR", Ifo-Schnelldienst, 1990, (24).